

der allzusehr abgeschlossenen Begriffe der Verfasserin, wie wir sie bezüglich des Seinsbegriffs beispielsweise festgestellt haben, ist diese: Wenn es auch ein Recht der Schriftstellerin ist, die einzelnen Haltepunkte des Weges deutschen Geistes immer für sich zu betrachten, so müßte doch erkennbar sein, wie die einzelnen Wege tatsächlich einander ablösen. Man erwartet, die Möglichkeiten, vielleicht auch die Notwendigkeiten entwickelt zu sehen, die in ihrer Wirkung das Neue schaffen. Da in der Geschichte das Sein immer nur im Werden erfaßt wird, muß auch eine geistesgeschichtliche Studie immer davon Zeugnis geben. Das vorliegende Buch entbehrt nicht ganz dieser Bezugslinien, sieht sie aber nicht scharf genug. Eine Kette von Monaden ist noch keine Geschichte.

Gerade weil das Buch so eindringlich ist, wird in ihm anschaulich, wie sehr die Reformation tatsächlich ein entscheidendes Ereignis der deutschen Geistesgeschichte ist, das bis zum heutigen Tage nachwirkt und auch im Bereich der Kunstbetrachtung eine Verschiedenheit der Urteile schafft, deren innere Begründung wir oben angegeben zu haben glauben.

Umschau

TAKT ODER RHYTHMUS?

Ein junger Mensch spielt ein Musikstück. Er spielt es recht und schlecht, wie er es gelernt hat. Die Metronomschläge vermag der Kenner noch herauszuhören. Das Spiel ist „getaktet“, es fehlt ihm das Leben, jene eigenartig-schwingende Bewegung, die wir Rhythmus nennen. Der reife Künstler hingegen beseelt den Takt durch den Rhythmus. Die Verlebendigung geht so weit, daß der Takt nur mehr in schwachen Andeutungen durchschimmert oder das taktische Gefüge oft wie ausgelöscht erscheint. Die Lebendigkeit löst das stereotype Gleichmaß, die Regelmäßigkeit einer Abfolge, auf infolge eines unmittelbaren Gefühlsausdruckes, der gelegentlich auch einem Gefühlsausbruch gleichkommen mag.

Der Unterschied von Takt und Rhythmus wird leicht faßbar im Vergleich des Gregorianischen Chorals mit einem Kunstlied. Während im Choral der Sprachrhythmus grundlegend ist, das eigenartig Fließende, Schwebende der Unmittelbarkeit des Ausdrucks, wird der Sprache im Kunstlied durch den Takt irgendwie Gewalt angetan; sie wird im Ablauf gehemmt und kann dadurch — vom unmittelbaren Erlebnis aus gesehen — unnatürlich werden.

Der Takt galt von jeher als Ausdruck des Geistes, hier gemeint als Verstand, als „ratio“, während dem Rhythmus das Leben, die

Lebensäußerungen zugehören. Alles Lebendige vollzieht sein Dasein in rhythmischen Bewegungen, in rhythmischen Schlägen und Schüben. Dem Takt entspricht die Verregelung, die der menschliche Geist, der Verstand, vornimmt, um zu ordnen, Übersicht zu gewinnen und dann bewußt und zielbestimmt zu handeln. Überall, wo wir Regelmäßigkeit vorfinden, vermuten wir mit Recht das Tun und Planen des Menschen. Denn mag der erste Eindruck bei Naturgebilden Regelmäßigkeit, Takt erkennen lassen, so täuschen sie beides nur vor; ein eingehendes Betrachten wird immer die kleinen und großen Schwankungen, die feinen Unterschiede herausheben können.

Pflanze und Tier sind allein vom Rhythmus bestimmt, dadurch ist ihnen eine Harmonie, eine Geschlossenheit gegeben, die der Mensch nicht kennt; denn in ihm widerstreiten einander Geist und Leben. Für den Menschen besteht immer die Gefahr, den feindseligen Widerstreit der beiden Prinzipien, die er in sich trägt — Geist und Trieb —, als einen absoluten zu erklären. Nun aber zeigt die philosophische Besinnung, daß der Gegensatz keineswegs solcher Art sein kann. Denn der Geist ist eine, und zwar die höhere Form des Lebens, die deshalb in Analogie zu den anderen Seinsstufen die Fähigkeit besitzen muß, sich mit der niedrigeren Form zu einer Einheit zu verbinden und sie an

ihrer Höhe teilnehmen zu lassen. Die Hefigkeit und Schmerzhaftigkeit des Widerstreites, wie wir ihn empfinden, kann aus diesem Grund nicht in der natürlichen Spannung verankert sein. Wenn Paulus von dem Gesetz des „Fleisches“ spricht, das dem Gesetz des Geistes widerstreitet, wenn er seufzt, daß der Mensch nicht das tut, was er will, sondern das, was er nicht will, so weiß er, daß die Ursünde diesen unheilvollen Zwiespalt in die menschliche Wesenheit hineingetragen hat.

Es ist eine Tatsache, daß die Spannung zwischen Geist und Leben um so stärker in die Erscheinung tritt, je mächtiger die Lebenskraft angelegt und zugleich je kraftvoller der Verstand, der Geist entwickelt ist. Die starke Lebendigkeit, die einer ausgeprägten Geistigkeit beigegeben ist, ermöglicht die großen Aktionsspannungen, die allen gewichtigen menschlichen Leistungen als Voraussetzung dienen. Eine Geistigkeit, der die Kraft des „biologischen“ Lebens abgeht, wird immer im Großen unwirksam sein; sie wird nie den Eindruck der Wucht, der Sicherheit, nie die Überzeugung des Einsatzes, der ganzen Person vermitteln können. Sie wird meist dünn und farblos, oft fade wirken und am Strom des Lebens vorbeigehen. Umgekehrt wird eine starke Vitalität, die keine Bindung an hohe verstandliche Qualitäten aufweist, Zerstörung und Unheil anrichten, da sie nicht gerichtet und beherrscht wird, also unvernünftig und maßlos ist.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Spannungen, die aus der Kraft der Triebe und des mit ihnen verbundenen scharfen Verstandes erwachsen, gelegentlich als drückende Last empfunden werden. Deshalb erliegt der Mensch immer wieder der Gefahr, den Geist zu verleugnen und sich an die Macht der Instinkte hinzugeben, oder aber die Triebe und ihre Wucht zu verleugnen, zu verdrängen und reine Geistigkeit anzustreben. Im ersten Fall wird der Geist als Feind, als Widersacher der „Seele“ empfunden, der die Harmonie pflanzlichen und tierischen Lebens stört und deshalb außer Wirkung gesetzt werden muß; im anderen sinkt der Leib zu einem Scheindasein herab. Die Leibfeindlichkeit, die bis zur Ausrottung und Vernichtung gesteigert werden kann, wird Grundsatz, wenn nicht der theoretischen, so doch der praktischen Lebensführung. In beiden Fällen ist der Lebenserfolg nicht nur gefährdet, sondern, was weit bössartiger ist, die seelische, die gesamtmen-

liche Gesundheit wird gestört und oftmals zerstört.

Die Neurose ist in vielen Fällen nichts weiter (und darin ist einer bestimmten Richtung der Tiefenpsychologie durchaus recht zu geben) als die Flucht vor den Spannungen des Lebens, das notwendige Ergebnis einer Unwahrhaftigkeit, die aus der Verleugnung der Tatsachen, aus der Vergewaltigung der Kompliziertheit des Gegebenen erwächst.

Einseitige „Vitalisten“ und einseitige „Spiritualisten“ sind in gleicher Weise kranke Menschen, weil sie der Härte der innerseelischen Spannungen auszuweichen und damit das Leben auf einer Seinslüge aufzubauen suchen. Dies rächt sich folgerecht in der Erkrankung des einzelnen Menschen und in den Katastrophen der Gemeinschaft, die wir z. B. in der Gegenwart erlebt haben, die mit ihren furchtbaren Folgen auf uns lasten.

Der vitale Mensch versucht, sich an den Rhythmus der Lebensmächte hinzugeben, Tier zu werden, wovon er sich Befreiung und Erlösung verspricht. Der spiritualistische will mit dem „Takt“, d. h. mit dem Schema, mit der Formel das Leben bewältigen, in Ausschnitten willkürlicher Art das Ganze erfassen, in überheblichem Stolz die biologischen Kräfte außer Kurs setzen. Beide Bemühungen sind zum Scheitern verurteilt, weil sie auf einer Lebenslüge, auf einer Unwahrhaftigkeit aufbauen.

Der rechte Weg ist der der Anerkennung des lebendigen, tatsächlichen Gegensatzes, den der geistig-begabte und lebensstarke Mensch in sich trägt. Nur im Glauben vermag er einzusehen, warum diese Spannung da ist. Er weiß aber auch, daß der mutig getragene Widerstreit, weil er der Wahrheit entspricht, allein der rechte Weg, der Weg zum Heile ist. Hier gilt das Wort Christi: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Der christliche Mensch kann sich weder dem „Vitalismus“ noch dem „Spiritualismus“ verschreiben. Die Bequemlichkeit des inneren Ausweichens wird er zu meiden suchen, den Weg der innerseelischen und äußeren Spannungen nicht scheuen dürfen. Er wird an keine Schablone als an eine magische Formel glauben. Er wird ebensowenig von der biologischen Gesundheit alles erwarten — in der kindischen Hoffnung, dem göttlichen Schicksalsauftrag entrinnen zu können.

Es gibt keine Alternative „Takt oder Rhythmus“. Die Lebensweisheit lautet: Takt und Rhythmus, d. h. aber lebendiger Geist und geistiges Leben. Hubert Thurn S. J.